

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1977)
Heft: 2

Artikel: Katastrophenhilfe : was können wir tun?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katastrophenhilfe: Was können wir tun?

Vortrag im Rotary-Club — Auch Liechtensteiner können mitmachen

80 Prozent der Naturkatastrophen auf der Erde sind Erdbeben und Ueberschwemmungen, und grafische Darstellungen machen ausserdem sichtbar, dass es eigentlich immer wieder die gleichen Gebiete sind, in denen man derartige Ereignisse registrieren muss. Heutzutage funktioniert die international einsetzende Hilfe zunächst meist rasch und relativ problemlos. Die Schwierigkeiten beginnen oft erst im Einsatzland, erwachsen zudem vielfach allein schon aus Koordinationsschwierigkeiten. Langsam erst wird auch ein gewisses Prestigedenken aus dieser Hilfeleistung verbannt, wo es gewiss auch fehlt am Platze ist wie kaum wo anders.

Diese und andere Erkenntnisse vermittelte der Referent des Rotary-Clubs anlässlich des ordentlichen Dinners im Hotel Real am vergangenen Dienstagabend, Oberst der Flugwaffe Arthur Bill, Delegierter des Schweizer Bundesrates für Katastrophenhilfe im Ausland, der seine Erfahrungen für dieses Amt zuerst in nebenberuflicher Ausübung und nun hauptamtlich gesammelt hat. Seine Tätigkeit in der Internationalen Ueberwachungskommission in Korea half ihm bereits schon früher, Erfahrungen an Ort und Stelle zu sammeln. Speziell im Vordergrund dieser interessanten abendlichen Orientierung — nachdem die Club-Mitglieder und -Gäste aufgrund Realscher Köstlichkeiten ohnehin besonders aufgeschlossen waren — stand die Frage, ob sich eigentlich auch liechtensteinische Staatsbürger an den Aufgaben dieses Hilfskorps beteiligen könnten. Auf Initiative des Rotary-Präsidenten Liechtenstein, Herrn Werner Stettler, war diese Frage bereits vorher geprüft worden und vom Eidgenössischen Politischen Departement eindeutig bejaht worden. Wir kommen darauf noch einmal an anderer Stelle dieses Berichtes zu sprechen.

In seinen Begrüssungsworten an den Referenten und die Gäste vermerkte es Präsident Stettler mit besonderer Freude, dass auch einige Mitglieder des Lions-Club Liechtenstein der Einladung Folge geleistet hatten, an der Spitze Dr. Walter Keicher als Präsident. Ferner konnte er unter den Anwesenden neben zahlreich vertretener Prominenz auch Mitglieder des Schweizervereins und den Leiter des Amtes für Zivilschutz, Herrn Franz Tschugmell, sowie den Präsidenten der Gewerbe-genossenschaft, Herrn Josef Frick begrüßen.

«Es ist mir gut gegangen ...»

Präsident Stettler konnte bekanntgeben, dass seine Bemühungen um den Einsatz von Liechtensteinern beim schweizerischen Hilfskorps in Ausland — sofern gewünscht — von Erfolg gekrönt waren. Die hierbei anfallenden Kosten insbesondere durch Verdienstausschlag, werden sofern sie der Arbeitgeber nicht erbringen kann oder will, von der Schweizerischen Eidgenossenschaft getragen. Auch im Falle einer Teilnahme von Liechtensteinern wäre das so Besondere Merkmal der Teilnehmer schien uns dass sich nicht, wie man annehmen könnte hauptsächlich ganz junge Menschen freiwillig zur Hilfeleistung in Katastrophengebieten melden, sondern dass sich die Mehrzahl der Helfer aus den Altersgruppen zwischen mindestens 24 und höchstens 43 bzw. 53 Jahren rekrutiert. Das geht aus den mittlerweile erstellten umfangreichen statistischen Unterlagen hervor die der Katastrophenhilfe im Ausland unentbehrlich sind, wenn es um die Erforschung der Notwendigkeiten und Möglichkeiten geht. Dass es gerade diese Altersgruppen sind, die sich meldeten, liegt daran, wie der Referent zu erklären wusste, dass man hauptsächlich erfahrene Spezialisten und Angehörige solcher Berufe benötigt, die Erfahrung voraussetzen, will man sie wirksam einsetzen. Und das sind natürlich hauptsächlich nicht mehr ganz junge Kräfte. Besonders wertvoll sind, so der Referent, sogenannte Allround-Spezialisten, jene unersetzlichen Mitarbeiter, die «eigentlich alles» können. Das gibt es tatsächlich: diese Menschen können fast alles reparieren und in jeder Situation improvisieren, Dinge, die gerade in Katastrophengebieten (in meist unterentwickelten Ländern) von eminenter Wichtigkeit sind.

Auch zur Motivation konnte der Redner einiges sagen, die die freiwilligen Helfer dazu bewegt, bei dieser zivilen Truppe im Dienste der Menschlichkeit Dienst zu tun, oftmals über mehrere Wochen oder sogar Monate hinweg,

denkt man einmal beispielsweise an die Aerzte. Ein Verleger äusserte dazu in einem Schreiben «Es ist mir gut gegangen, ich möchte etwas zurückgeben». Dies, so scheint uns, ist eine in heutiger Zeit sehr bemerkenswerte, weil leider rare Einstellung. Wäre sie öfter vertreten, würde vieles Leid nicht geschehen und vieles gemildert werden. Mittels Bildwerfer und Diaprojektor projizierte Herr Bill Illustrationen an die Leinwand, die dem Zuschauer und -hörer eindrucklich vor Augen führten, welcher Arbeit es bedurft hatte, um diese zwar kleine, aber um so wirkungsvoller arbeitende Organisation auf die Beine zu stellen und wo ihre Einsatzgebiete sind. Noch ist sie nicht im eigentlichen Sinne fertig, doch ist sie schon verschiedentlich zum Einsatz gekommen und erledigt zum Teil auch momentan aktuelle Aufgaben.

Der Aufgabenbereich und die Erfordernisse

Der Einsatz in von Menschen hervorgerufenen Katastrophenfällen gestaltet sich insofern oft schwieriger als bei bereits geschehenen Naturkatastrophen, wie Ueberschwemmungen, weil es sich dabei meist um Krieg handelt und man erst nach dessen Beendigung oder zumindest während eines Waffenstillstandes helfend eingreifen kann.

In Merkblättern und ergänzenden Informationen hat das Politische Departement die Kriterien aufgezählt, die einen Katastrophenhelfer auszeichnen müssen. Es sind einige Eigenschaften dabei, die zwar nicht auf jeden, aber auf eine ganze Reihe Menschen zutreffen und sicher auch in Liechtenstein zu finden sind. Daneben geht man davon aus, dass es im wesentlichen ganz bestimmte Berufe sind, die man benötigt. Weiter wird über die zu erfüllenden Missionen berichtet und darauf hingewiesen, wie weit die Verfügbarkeit des einzelnen Freiwilligen gehen muss. Diese sicher äusserst interessante Aufgabe bietet neben einer Fülle von Erfahrungen und einer unersetzlichen Schulung und Messung der eigenen Möglichkeiten zudem die Chance, etwas zu tun, um vielen in Not geratenen Menschen zu helfen. Eine Aufgabe, wie sie gerade in unserer Zeit befriedigender nicht sein kann und wie sie notwendiger nie war!

Auch die finanziellen Bedingungen sind geregelt, so dass aus diesen Gründen keiner auf

eine Teilnahme verzichten müsste. Der Sekretär des Liechtensteinischen Roten Kreuzes übermittelte den Versammelten im Auftrag I. D. der Landesfürstin, die leider verhindert war und sich deshalb entschuldigen liess, ihr grosses Interesse an dieser Sache. In ihrer Eigenschaft als Präsidentin des LRK begrüsst sie — ebenso wie S. D. der Landesfürst und die Regierung — diese Möglichkeit, und sichert allen, die aus Liechtenstein daran teilnehmen wollen, die aktive Unterstützung des LRK zu. Als vermittelndes Bindeglied zwischen der dem Eidgenössischen Politischen Departement unterstellten Schweizerischen Katastrophenhilfe im Ausland und dem Freiwilligen stellt sich das Rote Kreuz unseres Landes jederzeit zur Verfügung, auch für allfällige Anfragen.

Präsident Werner Stettler, der zum Ganzen die Initiative ergriffen hatte, dankte dem Vertreter des Roten Kreuzes und dem Redner. Besonders in der nachfolgenden Diskussion kam die Frage nach liechtensteinischen Freiwilligen mehrfach zur Sprache, und auch der Landtagsabgeordnete Dr. Franz Beck unterstützte die Meinung des Referenten, dass die Katastrophenhilfe im Ausland wichtiger Bestandteil schweizerischer Aussenpolitik sein dürfte. Dass auch Liechtenstein in dieser Zeit zunehmender aussenpolitischer Präsenz und Aktivität dabei nicht abseitsstehen muss und auch auf humanitärem Gebiet etwas leisten kann, fand er erwähnenswert, ebenso wie LRK-Sekretär Dr. Emil Heinz Batliner. Bereits in der Landtags-sitzung vom 17. 7. dieses Jahres hatte der Abgeordnete Dr. Beck auf diesen Punkt verwiesen. Herrn Werner Stettler kommt das Verdienst zu, die in dieser Landtagssitzung angeregte Ueberprüfung der Möglichkeit liechtensteinischer Mitwirkung durchgeführt zu haben. Ueber genauere Details der Schweizerischen Katastrophenhilfe werden wir in einem späteren Bericht gesondert berichten.

Dieser Abend hat das Interesse an einer Aufgabe geweckt, bei der nicht nur keiner abseitsstehen dürfte, sondern bei der auch die echte Gelegenheit besteht, über die Katastrophen jeder Art auf unserem Planeten den Kopf nicht nur zu schütteln, sondern ihn zu gebrauchen: Um zu überlegen, wie man dem Mitmenschen helfen kann, der in Not ist. Der auch wir selber eines Tages sein könnten. vv